

## Im Paralleluniversum

Wäre mir an meinem durchaus gelungenen Silvesterkonzert bereits klar gewesen, dass die kommenden Monate die Enttäuschung meines Lebens bereithalten würden, ich hätte wohl schnellstens mein Bündel geschnürt und wäre auf eine unbekannte Insel im südatlantischen Ozean geflüchtet, um den Kelch des Wahnsinns an mir vorbeiziehen zu lassen. Denn im Wissen um Hexenverfolgung, Nazi-Zeit und Schweinegrippe-Skandal, befürchtete ich bereits im Frühling, Parallelen zu Genanntem erkennen zu können. Dies veranlasste mich, kurz darauf den gesamten Bekanntenkreis mit meiner dystopischen und frei erfundenen Kurzgeschichte „Die Seuche, die niemand sah und niemanden befiel“ per Mail zu beglücken. Leider liessen unfreundliche Reaktionen meine Mailbox bereits am Folgetag überquillen - wie es schien, interessierte man sich bei Weitem mehr für das literarische Kurzwerk, als für mein neustes Album, welches ich kurz zuvor auch auf diesem Weg angepriesen hatte.

Der Verlust von Schönwetterfreunden sollte dann auch ein ständiger Begleiter im neuen Jahr werden, was allerdings durch viele neue und spannende Bekanntschaften mehr als ausgeglichen wurde. Die neue Zeitqualität, gekennzeichnet durch schnell aufeinanderfolgende unerwartete Ereignisse, fand dann bereits im Mai ihre Fortsetzung, als ich an Kundgebungen in St. Gallen schmerzlich erkannte, dass es sich bei unserer Staatsform wohl um eine Scheindemokratie handeln musste. Noch mehr als unsere demokratiefeindlichen Freunde und Helfer jedoch, die uns unter Androhung von Bussen vom Platz verwiesen, enttäuschte mich dabei das Fehlen hunderter besorgter Bürger.

Zu meiner Erleichterung zeichnete sich aber bereits zu Beginn der „Pandemie“ ab, dass meine gesamte Familie gleich tickte wie ich. Und obwohl sich in mir allmorgendlich beim Aufwachen erneut das Gefühl breitmachte, auf einem lebensfeindlichen Affenplaneten gelandet zu sein, stiess ich dann im Laufe des Sommers doch noch auf Gleichgesinnte, die nicht in ein fernes Paralleluniversum abgedriftet waren. Ohne den Rückhalt all dieser Menschen, insbesondere meiner Freundin und meiner Familie, würde ich diese Zeilen nun wohl unter Einfluss eines beruhigenden Pharmazeutikums in einem kleinen quadratischen Raum mit nicht allzu harten Wänden verfassen.

Als ich im Herbst davon ausging, dass die Absurdität der persönlichen Erlebnisse nun wohl ihren Höhepunkt erreicht hatte, kündigte die Musikschule meine Anstellung als Gitarrenlehrer fristlos und missbräuchlich, weil ich meinen Gitarrenschülern, trotz schriftlichen Einverständnisses der Eltern, die Hand schütteln wollte.

Einen persönlichen Lichtblick des Jahres möchte ich hier gegen Ende dieses Textes aber dennoch erwähnen: Mein Lied „Dä Fläschägeischt“, welches ich im August spontan auf Youtube gestellt hatte, erfreute doch zahlreiche Hörer, was ich angesichts der Reaktionen auf meine Kurzgeschichte vom Frühjahr nicht erwartet hätte!

Was ziehe ich nun als ganz persönliches Fazit aus dem Jahr 2020? Da mir der Bundesrat seit März als Musiker ein Berufsverbot erteilt hat und, aufgrund meiner Maskenverweigerung, keine Aussicht mehr auf eine Stelle an einer Musikschule besteht, werde ich nun nach einem neuen Geschäftszweig Ausschau halten müssen. Wahrscheinlich werde ich mich dem Bierbrauen widmen - denn voraussichtlich wird nicht nur die Suizidrate, sondern auch die Nachfrage nach Alkohol exponentiell ansteigen. Die Enttäuschung meines Lebens, über

einen grossen Teil meiner Mitmenschen, geht aber glücklicherweise einher mit der Erkenntnis, dass sich für mich die Spreu nun vom Weizen getrennt hat. Das wahre Gesicht vieler Zeitgenossen, der Medien, sowie zuvor unbeleuchtete politische Hintergründe, sind nun überdeutlich ans Licht getreten.

Mein Fazit: Ich warte weder auf Bundesrat, Ausserirdische, Jesus, Q oder Trump, noch auf einen Berufsverband, der mir sagt, was zu tun ist - es könnte nämlich sein, dass die sich gar nicht für mich interessieren. Deshalb handle ich eigenverantwortlich und mache auch weiterhin nicht mit.